

Pilgerresonanz auf dem Bayerisch-Schwäbischen Pilgerweg

Manfred Riegger

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Riegger, Manfred. 2023. "Pilgerresonanz auf dem Bayerisch-Schwäbischen Pilgerweg."
Unterwegs im Zeichen der Muschel 36 (130): 38–40.
<https://www.jakobus-franken.de/verein/zeitschrift-unterwegs/unterwegs-2023.html>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>





MANFRED RIEGGER

PILGERRESONANZ AUF DEM BAYERISCH-SCHWÄBISCHEN PILGERWEG

Wie viele Körner enthält eine Ähre? Diese Frage geht mir durch den Kopf, als ich kurz vor Babenhausen im Juli unterwegs bin. Der Weizen steht auf dem Feld, und die Ähren wogen im Wind hin und her. Fast wie Wellen auf einem See, so beruhigend wirken diese Bewegungen auf mich. Das nächste Feld, das ich sehe, ist bereits abgeerntet. Vor vielleicht 30 Jahren begann die Ernte vier Wochen später. Ob das Auswirkungen des Klimawandels sind?

Am Wegrand liegen ein paar übriggebliebene Ähren. Eine hebe ich auf. „Wintergerste“, denke ich. Jetzt fällt es mir wieder ein: Ich wollte doch vorher die Körner einer Ähre zählen. Langsam taste ich die Körner ab. Beim letzten angekommen, halte ich 22 in meiner Hand. Vielleicht sind in

den anderen Ähren ein paar Körner mehr, so um die 30? Aus einem Saatkorn werden 30. Nicht schlecht. Ein dreißigfacher Ertrag. So steht es auch im Markusevangelium, zu Beginn des 4. Kapitels, im Gleichnis vom Sämann. Aber ich weiß auch: Jesus redet dort noch vom sechzigfachen und hundertfachen Ertrag. Wie ist das zu verstehen? Dreißigfach, das kann ich hier in der Natur nachzählen. Das passt. Aber sechzig oder hundert Körner konnte ich noch nie in einer Ähre finden.

Warum erzählte Jesus etwas, das ich selbst beim heute hochgezüchteten Getreide nicht finden kann? Er wusste doch genau, wie viel Ertrag realistisch war, mit wie viel man realistisch rechnen konnte. Schließlich baute er mit seinen Eltern zusammen für den Eigenbedarf Getreide an. Aber

vielleicht wollte ja Jesus den sogenannten Realistischen etwas mitteilen: Realismus gut und recht, aber seid vorsichtig, wenn ihr etwas als unrealistisch bezeichnet. Es ist zwar selten, aber es könnte sein, dass ein Trieb sich bestockt und ein Halm zwei oder drei Ähren trägt. Das ist zwar nicht die Regel, aber nicht unmöglich, nicht völlig ausgeschlossen.

Hofft über das alltägliche Maß hinaus. „Mache ich das?“, frage ich mich. Sicher ist es richtig, in Beruf und Familie Situationen realistisch einzuschätzen und nicht blauäugig durch den Alltag zu wandeln. Und geschieht nicht immer wieder einmal etwas jenseits des realistisch Erwartbaren? „Hilf mir Jesus, dass ich für solche Situationen offen bin, sie nicht ausschließe.“

Beim Weitergehen halte ich eine Ähre fest in meiner Hand. Diese Ähre lege ich daheim gut sichtbar irgendwo hin. Immer wenn ich sie sehe, werde ich über den reinen Realismus hinaus Hoffnung schöpfen. Diese Gedanken freuen mich, beflügeln meine Schritte. Doch schnell werde ich wieder langsamer.

Wird nicht im gleichen Gleichnis von vielfachem Misserfolg berichtet? Denn überhaupt keinen Ertrag brachten die Körner, die auf den Weg, auf felsigen Boden und in die Dornen und Disteln

fielen. Nur die Körner, die auf guten Boden fielen, brachten vielfachen Ertrag. Die restlichen Körner sind verloren. Umsonst gesät? Stehend grübele ich über die fehlgeschlagene Aussaat nach. Blicke auf den geteerten Weg und auf das Gebüsch und Gestrüpp daneben. Hier bringt der Weizen keine Frucht.

Ernüchterte Hoffnung. „So schnell ist meine beflügelte Hoffnung gestutzt worden“, denke ich. Dazu brauchte es nicht einmal negative Auslöser. Die Freude über die beflügelte Hoffnung wurde von meinen Gedanken schnell aufgefressen, wie die Vögel im Gleichnis die Körner auf dem Weg fraßen.

Dann fiel mir ein: Vielleicht erzählt Jesus in diesem Gleichnis von vier verschiedenen Arten des Umgangs mit Hoffnung. Mal zündet's sofort, aber bald darauf ist jede Hoffnung wieder aufgefressen. Wie bei mir gerade. Manchmal höre ich Hoffnungsworte mit dem einen Ohr und im Nu sind sie zum anderen Ohr wieder raus. Ein andermal kann die Hoffnung gar nicht landen, denn meine Sorgen ersticken sie. Und manchmal fruchtet's. Ich hoffe, auch über das rein realistische Maß hinaus. Darüber freue ich mich und über meine Art des Pilgerns. Ich spüre, wie ich mich für das Sichtbare öffne, das mir auf dem Weg begegnet. Dadurch wird in mir etwas angesprochen, es entstehen Resonanzen. In diesem Kontext

erschließen sich mir biblische
Texte überraschend neu,
zumindest im Vergleich mit
vorgegebenen, sonntags im
Gottesdienst zu hörenden
Bibeltexten. Öffnet mich das
Pilgern innerlich für Neues?
Spricht mich äußerlich etwas an,
das dann innerlich Resonanz
findet? Sicher ist, dass mich diese
neue Erfahrung berührt und
aufrüttelt.

Lächelnd und die Ähre von meiner
Hand umschlossen, pilgere ich
frohgemut weiter. Meine
Hoffungsähre zeigt mir: Gott
sichert mir einen Ertrag zu. Wie-
viel genau ist weniger wichtig.

Fotos: Manfred Riegger



*Leben
und wir auf dem Weg
Zuhause ist von wo man aufbricht
ins Unbekannte
Das Ganze kennen wir nicht*